Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 22 (1947)

Artikel: Spätmittelalterliche Keramik aus Baden

Autor: Heid, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-322133

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Spätmittelalterliche Keramik aus Baden

Von KARL HEID

Im Januar kamen beim Aushub eines Kellers im Hinterhause des Bernerhauses an der Mittleren Gasse 12 etliche Scherben zum Vorschein. Dieses kleine Fundinventar besteht aus Fragmenten einer Ofenvase, einer Medaillonkachel, von zwei Pilzkacheln und einem Topfrand. Besonderes Interesse bietet das Fragment der Ofenvase, während die andern bekannte Typen darstellen. Leider fehlt bei der Vase die Bodenpartie, welche bei der Rekonstruktion mutmasslich dargestellt wird (Abb. 1). Wenn die übrigen Stücke dieser Vase, die nach den Bruchrändern bestimmt vorhanden waren, gesammelt worden wären, hätte die Identifizierung mehr Beweiskraft erfahren. Die Mündung der Vase hat 22 cm Durchmesser, die Höhe mutmasslich 13 cm und der Boden ebenso 12 cm Durchmesser (Abb. 2, 1). Sie ist rot gebrannt mit brauner Aussenglasur. Ihre Form ist geschweift mit bis zu 1,3 cm dicker Wand. Der Rand steht lippenartig vor und trägt innen einen betonten Absatz. Als Verzierung wurden vermutlich drei plastisch dargestellte Menschenköpfe an der äussern Wand angebracht, von denen noch einer erhalten ist. Er hat eine Höhe von 7 cm und eine Breite von 7,5 cm. Diese Arbeit des Hafners erregt unsere Bewunderung, wenn man sieht, mit welch grosser Beobachtung er die Mimik des menschlichen Antlitzes wiedergegeben hat.

Man ist auf den ersten Blick versucht, das Gefäss für eine Schüssel anzusprechen, besonders wenn man die Rinne auf dem Rand als Falz für einen Deckel und die Köpfe als Handgriffe ansieht. Wenn dem so wäre, so müsste der Falz auf dem Rand abgescheuert sein und auch Deckelfragmente vorliegen. Wir haben es vielmehr mit einer Art Ofenkachel, einer Ofenvase zu tun, die sich später zu den fest eingefügten Kuppeln der Oefen entwickelten. Vor allem aber weist die Technik ihrer Fabrikation auf eine Ofenkachel hin, trotzdem sie auch noch den Charakter einer Schüssel oder Topfes aufweist. Ich kenne verschiedene Exemplare, bei den ihr Zweck als Ofenkachel noch mehr zum Ausdruck kommt. Sie mögen als Zierstück dem Abschluss des Ofens ein beschauliches Bild gegeben haben, aber nebenbei doch vielleicht einen nützlichen Zweck gehabt haben. Füllte man

diese Gefässe mit Wasser, das sogar aromatisch sein konnte, so dürfte dessen Verdunstung die Zimmerluft verbessert haben. Im Elsass werden noch heutzutage Moschuspflanzenstücke auf den Ofen gelegt, dem alsdann durch die Wärme ein aromatischer Geruch ausströmt. Bei der Grabung der Burg Dübelstein bei Dübendorf wurde eine ähnliche Vase mit fünf Menschenköpfen als Verzierung gefunden, deren Mündung einen Rand besitzt, der nur bei Ofenkacheln vorkommt.

Die Medaillonkachel (Abb. 2, 2) hat roten Brand mit gelber Glasur. Die Tellerbreite misst 14 cm, die Höhe der Kachel mutmasslich 11 cm. Die Platte trägt als Verzierung in einem Kreis eine Tulpe, ein beliebtes und weitverbreitetes Motiv.

Die Pilzkacheln (Abb. 2, 3) sind rot gebrannt und unglasiert. Ihre Höhe beträgt 14,5 cm und der Röhrendurchmesser 8,0—9,5 cm. Die Röhre ist schwach gerieft, während die Kuppel rund abgeschlossen wird. Diese weist einen hellgrauen Belag auf, der wohl davon herrührt, dass der sichtbare Teil der eingesetzten Kachel mit dem Ofenaufbau mit Lehm bestrichen war. Sonst weisen diese Kacheln auf der Kuppel eine Glasur auf.

Das Fragment des Topfes mit grauem Brand ist unglasiert. Der Mündungsdurchmesser beträgt 17 cm. Der auswärts geneigte Rand trägt eine Furche und aussen eine Leiste. Ueber die Schulter des Topfes laufen nebeneinander 6 Rillen und etwas tiefer eine Leiste als Verzierung. Diese Töpfe laufen neben den weitbauchigen Schüsseln, welche zur Zeit der ersten Glasuren beliebt waren.

Die Datierung aller dieser Funde kann für jeden einzeln in die Mitte des 14. Jahrhunderts nachgewiesen werden. Sie dürften aus einer Brandschicht stammen, in der Reste eines Ofens überliefert sind. Nach der Aussage des Hausbesitzers sollen auch Mauerreste beobachtet worden sein.

*

Das Gebäude Nr. 12 in der Mittleren Gasse wird erstmals 1637 als Haus «Zum gelben Ast» erwähnt und wurde 1719 vom Büchsenmacher Falk an den Hofmeister von Königsfelden für den Stand Bern «mit Tach und fach» verkauft. Im Jahre 1724 erwähnt ein Fertigungsprotokoll das «Bernerhaus» in der Mittleren Gasse.

Abb. 1. Rekonstruktion einer Ofenvase, von der das unten rechts abgebildete Bruchstück im Baugrund des Hintern Bernerhauses in der Weiten Gasse gefunden wurde.

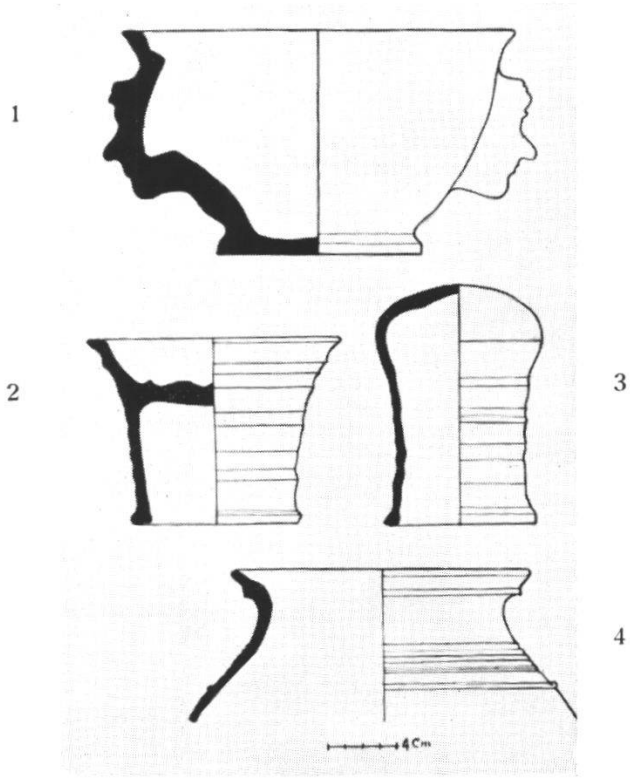

Abb. 2. Profile durch die Keramik-Fundstücke und die rekonstruierte Ofenvase.

Phot.: Schaich, Baden

Abb. 3. Bruchstück einer mittelalterlichen Ofenvase.

Obere Gasse in Baden. Links die am Fuss des Schlossrains stehende Häuserreihe. Renoviert mit dem gut erhaltenen Kellerhals das Haus „zur Kleinen Moren". Anschliessend das stark vernachlässigte erste Evangelische Pfarrhaus „zum Rosengarten" mit dem Bernergiebel. Rechts der Teil des „Paradieses", der ursprünglich das Haus „zum Hasen" war.